

sie von literarischen Umsturzgelüsten sagt, das verallgemeinere man und
beziehe man getrost auf das Verhältnis des deutschen Volkes zu seiner
eigenen Vergangenheit, zu den großen Männern seiner Geschichte, zu den
Wander- und Irrfahrten seiner Ahnen. Die wahrhaft niedrigen Schmä-
hungen, die hässerfüllten Verunglimpfungen Karls des Großen wegen des
(aus inneren und äußeren Gründen unglaublichen) Ausmaßes seiner
Zornestat von Verden — bei gleichzeitigem schamhaftem Verschweigen
alles dessen, was vorausgegangen war und was den Herrscher unsäglich
erbittern mußte — sie besonders gehören in dieses Kapitel. „Mit jenem in
alle Ewigkeit verfluchten Karl dem Sachsen schlächter, jenem Franken aus
unedlem Geschlechte, begann es“ (nämlich der Einbruch des römischen
Rechts). „Er meuchelte an der Aller zu Verden das edelste Blut unseres
Volkes. Zum Dank für diese Meintat haben die Rompriester diesen Franken
den „Großen“ zubenannt. Stumm für immer werde der deutsche Mund,
der diesen elenden Franken wissend anders nennt als: Karl der
Sachsen schlächter!“ Es ist schwer, beim Lesen einer solchen Verwendung
der Druckerschwärze nicht die Hoffnung auszusprechen, daß der Ver-
fasser dieses grausamen Fluches nach seiner Kraftleistung sich doch wohl
durch ein gutes Gabelfrühstück gestärkt hat, wozu ein Paar fränkische Brat-
würste und ein Glas des von Karl dem Sachsen schlächter einst gesegneten
Rheinweins ganz besonders zu empfehlen gewesen wären.... Ich will
aber, Spott beiseite, lieber fragen: Ist es möglich, daß ein Deutscher so
schreibt? Natürlich; denn es kann ja nur ein Deutscher so schreiben! Kein
Franzose, kein Brite, kein Italiener, kein Spanier, kein Schwede, kein Serbe
schreibt so von einem der Großen seines Volkes. Sie alle würden sich eher
die Hand abhauen als so zu schreiben. Weil aber wir in der Selbstzerfleis-
chung auch vor unserer Vergangenheit nicht Halt machen — darum ver-
achten sie uns. Und mit Zug; denn der stolze Satz: „Recht oder Unrecht —
mein Vaterland!“ hat Geltung nicht nur für die Gegenwart, sondern auch
für die Vergangenheit, die einem charaktervollen, großzügigen Volke
heilig ist, sie sei gewesen, wie sie wolle. Wer sagt denn, daß wir deshalb
alles billigen, was früher geschah, daß wir nichts beklagen? Fällt uns gar
nicht ein! Aber macht man deshalb einen solch häßlichen Plärrfa? Gebärdet
man sich deshalb wie ein Mann des heulenden Elends? Verläßt man
deshalb eine Gestalt von mythischer Größe? Nimmt man nicht vielmehr,
mit bedauerndem Achselzucken, klug und still von den Fehlern, den Irr-
tümern der vergangenen Tage Kenntnis, um es heute womöglich besser
zu machen, und bescheidet man sich nicht ehrlicherweise den Vätern gegen-
über damit, daß man zu ihrer Zeit ebenso gehandelt hätte wie sie? Ja,
mein Volk, auch dich sehe ich, wie der Dichter seinen Helden, je und je in
des Lebens Drang und Wälze, wo du schuldig scheinst, die größere Hälfte
deiner Schuld den unglückseligen Gestirnen zu. Und damit ich keinem Aus-
länder wegen einer Schmähung meines Volkes auf den Mund zu schlagen
brauche — halt' ich den eigenen und streich' ihm nicht aufs Butterbrot,
was er grinsend verschlingen würde!

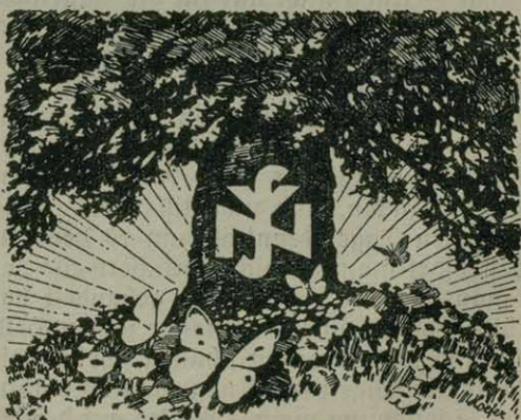
(Fortsetzung folgt.)

Zeitschriftenkunde als Hochschullehrfach.

Am 7. April fand in der Aula der Berliner Universität in Gegen-
wart der Vertreter des Reichserziehungsministeriums, des Reichs-
propagandaministeriums, des Geschäftsführers der Reichspressekammer

Dr. Richter, des Leiters des Zeitungswissenschaftlichen Verbandes Geh. Rat Prof. Dr. Heide, des Leiters des Reichsverbandes der deutschen Zeitschriften-Verleger Willi Bischoff und zahlreicher Interessenten aus Wissenschaft und Praxis die Antrittsvorlesung des neuernannten Lehrbeauftragten für Zeitschriftenwesen Dr. Dr. habil. Ernst Herbert Lehmann statt. Ein historisches Datum, an dem eine neugeschaffene junge Disziplin ihren hoffnungsvollen Eintritt in die Lehrpraxis der deutschen Hochschule beginnt. Damit ist nach den verschiedenen Bemühungen, die der Reichsverband der deutschen Zeitschriften-Verleger in engstem Zusammenwirken mit dem deutschen Zeitungswissenschaftlichen Verbande für die Gleichberechtigung der Zeitschriftenforschung neben der Lehre von der Zeitungskunde an den deutschen Hochschulen unternommen hat, auch die Zeitschrift als wichtiger und weitreichender Kulturträger für universitätsreif erklärt worden. Ein Fortschritt, der sowohl von der Wissenschaft wie von der Praxis mit gleicher Genugtuung begrüßt werden darf.

Für seine Antrittsvorlesung hatte Dr. Dr. habil. E. H. Lehmann das Thema „Zeitschriftenkunde im Dienste der Wissenschaft und Praxis“ gewählt. Seine programmativen Ausführungen zeigten deutlich, welche wissenschaftlichen und praktischen, politischen und organisatorischen Aufgaben das neue Fach zu erfüllen hat; sie veranschaulichten aber auch, welchen Wert gerade auf diesem Gebiet geschichtliche Untersuchungen haben. Zeitung, Zeitschrift, Rundfunk und Film stehen heute als eigengesetzliche publizistische Führungsmittel nebeneinander; sie befinden sich nicht untereinander in Konkurrenz, sondern ergänzen und befruchten sich täglich erneut. Die zeitschriftenkundliche Forschung im Rahmen der deutschen Zeitungswissenschaft bedeutet heute einen neuen Fortschritt des Anschlusses der Hochschulen an die Forderungen des tätigen Lebens im Sinne des nationalsozialistischen Aufbauprogramms.



Nähre die Wurzeln der Volksgesundheit durch deine Opferbereitschaft

Werde Mitglied der N. S. V.